

Begriff und Aufgabe der Lebensreform

Mit besonderer Berücksichtigung der
deutschen Jugendbewegung



(Erweiterter Abdruck
aus der Festschrift zum 25jährigen Bestehen
der Obstbau-Siedlung Eden
bei Drantenburg)

von

Dr. med. F. Landmann



1 9 2 1

Breslauer Verlag in Hartenstein Sa.

Verfasser und Verleger
überwiesen den Reinertrag dieser
Schrift der ersten lebensreformerischen
Freilandssiedelung der
deutschen Jugend

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
MARRIUSG

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig. 72703.

Bei den Erörterungen über Inhalt und Ziel der Lebensreform hat man sich bisher hauptsächlich auf Eduard Balzer berufen, der die lebensreformerischen Bestrebungen unter der Bezeichnung „Vegetarismus“ zusammenfaßte und darunter die „bewußte Erfüllung der natürlichen Lebensbedingungen“ verstand, ohne jedoch diese Forderung in ihrer ganzen Tragweite zu erläutern. Dieser Aufgabe sollen die folgenden Darlegungen gewidmet sein, die aber, das sei ausdrücklich betont, nur ein persönliches Bekenntnis sein können. Denn noch besteht bei den Lebensreformern — die ja alle mehr oder weniger noch Strebende und werdende sind! — nicht in allen Punkten Klarheit und Übereinstimmung; diese sollen vielmehr erst aus der Tat, aus dem Leben, aus der Erfahrung erwachsen. Vor allem gilt es, das Ziel scharf herauszuarbeiten; der Weg wird sich dann schon finden. Sein Anfang liegt bereits offen.

Die Lebensreform als geistige Strömung der Gegenwart gründet sich auf die Erkenntnis und die Überzeugung, daß die bisherige Kulturentwicklung mit menschlicher Wohlfahrt, Gesundheit und Sittlichkeit unvereinbar ist und den Fortbestand einer geordneten menschlichen Gesellschaft in Frage stellt.

Die Lebensreform als Tat setzt sich daher die Aufgabe, selbstschöpferisch unsere Entwicklung in

neue, gesunde Bahnen zu leiten, und zwar trachtet sie dabei — eingedenk der Tatsache, daß Mensch und Umwelt sich wechselseitig bedingen — sowohl den Menschen selbst als auch die menschlichen Verhältnisse zu beeinflussen.

Mehr oder weniger wird dies ja auch von Staat und Kirche, von politischen Parteien und anderen gesellschaftlichen Vereinigungen erkannt und erstrebt; von ihnen allen unterscheidet sich aber die Lebensreform dadurch, daß sie als einzige dem Übel an die Wurzel geht und an ihre Befolger weit größere persönliche Anforderungen stellt, als jene den ihrigen zuzumuten wagen. Denn Lebensreform ist vor allen Dingen Selbstreform; sie hat bei der eigenen Person und im eigenen Hause zu beginnen. Deshalb sind auch in der jetzigen Welt die Lebensreformer stets Ausnahmen.

Der Weg zum Ziel der Lebensreform ergibt sich aus der Erkenntnis der Ursachen unseres Niederganges. Als solche haben wir letzten Endes den aus dem Mißverhältnis zwischen Nahrungsspielraum und Vermehrungsmöglichkeit hervorgegangenen Kampf ums Dasein anzusehen, der vom Menschen mit besonderer Erbitterung geführt wird und seine beiden Grundtriebe, den Selbsterhaltungstrieb und den Artverhaltungstrieb — ersteren unmittelbar, letzteren mittelbar, d. h. als Folge der menschlichen Kulturentwicklung — zu einer derartigen Höhe gesteigert hat, daß sie zu einer Gefahr für den Fortbestand der menschlichen Gesellschaft geworden sind. Soll also die Ursache des Übels beseitigt werden, dann gilt es, diese beiden Triebe mit den Erfordernissen einer wahren Menschheitskultur in Übereinstimmung zu bringen.

Soweit nun dabei der Hebel am Menschen anzusetzen ist, haben wir hier eine wichtige Voraussetzung zu machen. Der harte Kampf ums Dasein hat nämlich im Verein mit gewissen Kulturschädlichkeiten die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen stark erschüttert, seine Lebenskraft und Lebensdauer bedenklich herabgesetzt, und mit dem gesunden Körper ist auch die gesunde Seele, die Daseinsfreude und das sittliche Empfinden zum großen Teil verloren gegangen. Soll aber der Körper wieder fähig werden, eine gesunde Seele zu beherbergen, soll sich der Mensch zur vollen Höhe seiner körperlichen und seelischen Kultur erheben können, dann muß er auch imstande sein, seine guten Eigenschaften zu entwickeln und seine schlechten Triebe niederzuhalten. Das ist aber abhängig von seiner Willenskraft, d. h. vom Stande seiner Gesundheit, und daher haben die Bemühungen um deren Wiederherstellung mit jedem anderen Aufzuchtungsbestreben einherzugehen. Kein wichtiger Schritt darf im Leben getan werden, ohne daß dabei die gesundheitlichen Gesichtspunkte zu ihrem Recht kommen. Im übrigen ist Gesundheit für den Lebensreformer zwar zunächst eine persönliche Angelegenheit, eine Voraussetzung erfolgreichen Wirkens und ungetrübten Wohlbefindens, darüber hinaus aber zugleich eine sittliche Forderung und eine Pflicht gegen die Gesamtheit. Wer diese Pflicht versäumt, fällt durch Krankheit seiner Familie bezw. der Allgemeinheit zur Last und mindert durch Arbeitsunfähigkeit die Gütererzeugung; weiterhin schädigt er auch die Lebenskraft seiner Nachkommen. Für das alles trägt er persönlich die Verantwortung. Daraus ergibt sich für den Lebensreformer

als oberstes Gebot: Lebe so, daß du nicht erkranken kannst, denn alles Erkranken ist letzten Endes auf menschliches Verschulden zurückzuführen.

Wir waren oben zu dem Ergebnis gekommen, daß das Streben der Lebensreformer auf die Bändigung der beiden entfesselten menschlichen Grundtriebe gerichtet sein müsse.

Am zunächst vom Selbsterhaltungstrieb zu reden, so ist dessen Ausartung zu der heutigen ungesunden Selbstsucht hauptsächlich auf wirtschaftlichem Boden, unter dem Druck schwieriger Erwerbsverhältnisse erfolgt. Soll er daher gemildert, d. h. zu jenem gesunden Eigennutz herabgestimmt werden, der für jedes Lebewesen notwendig und berechtigt ist, dann müssen wir jene Schwierigkeiten zu beheben suchen, und zwar durch Mittel, die heute schon anwendbar sind und jedermann zu Gebote stehen.

Von allen Mitteln nun, die dem einzelnen den Daseinskampf erleichtern, hat der Lebensreformer aus sittlichen Erwägungen diejenigen von vornherein auszuschneiden, die die Bedingungen des Wettbewerbs fälschen; denn diese Bedingungen müssen für jeden die gleichen sein, wenn die Auslese nicht zum Niedergang statt zum Aufstieg führen soll. Der Lebensreformer hat also unter allen Umständen auf Ausbeutung und Unterdrückung als Kampfmittel zu verzichten, d. h. auf Aneignung fremden Arbeitsertrages und fremder Leistungen in jeder Gestalt, sowie auf die planmäßige Niederhaltung und Übervorteilung mit unredlichen Mitteln vorwiegend geistiger Art, wie Verdummung, Lüge und Betrug. Es sollen also nur die dem Menschen angeborenen bezw. von ihm erworbenen Begabungen und Fähigkeiten in ~~unabhängigen~~ Wett-

bewerb treten; im übrigen soll der einzelne ganz auf sich selbst gestellt sein. So will es das jedem gesunden Menschen eingeborene Gerechtigkeitsgefühl; und solange dieses unbefriedigt bleibt, ist menschliche Wohlfahrt und Kultur nicht möglich.

Die Forderung, daß jeder auf sich selbst gestellt sein solle, schließt natürlich nicht aus, daß der einzelne sich nicht mit seinesgleichen zu gemeinsamen Zielen vereinige; vielmehr muß er, um alle Mittel zum Fortkommen zu benutzen, sich auch derjenigen bedienen, die im Zusammenschluß Gleichstrebender gelegen sind. Dies in unserem Falle um so mehr, als der Lebensreformer die seinen besonderen Zwecken dienenden gesellschaftlichen Einrichtungen nur mit Hilfe von seinesgleichen zu schaffen in der Lage ist.

Als ein Zusammenschluß obiger Art ist auch die Ehe zu betrachten, die, abgesehen von ihrem Sonderzweck als Arterhalterin, auch als Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft mancherlei Vorteile und Werte in sich schließt. Nur darf auch in ihr Ausbeutung und Unterdrückung keine Stätte finden. Diese Bedingung erfüllt die Lebensreform dadurch, daß sie jeden ihrer Befenner, sei es Mann oder Weib, zu wirtschaftlicher Selbständigkeit erzieht, so daß also die Ehe niemals zu einem Abhängigkeitsverhältnis, zu einer Versorgungsanstalt werden kann. Sie kann und soll vielmehr nichts anderes sein, als eine engere Lebensgemeinschaft zur Auswirkung und Veredelung des ganzen Menschen im Dienste der Gattung.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung jener Mittel, durch welche die Bürde des Daseins erleichtert und der Selbstsucht die Nahrung ent-

zogen werden soll, so richten sich unsere Blicke zunächst auf dasjenige Lebensgut, das wir am wenigsten entbehren können: den Boden, unsere Mutter Erde, unsere Heimat, Wohnstätte und Nahrungsquelle. Gerade von diesem Gut sind aber heute die meisten Menschen durch ein falsches Bodenrecht ausgeschlossen, und es ist besonders schwer, sich zu ihm den Weg zu bahnen. Noch am ehesten läßt sich diese Schwierigkeit durch Zusammenfassung der vereinzeltten Kräfte, durch Begründung einer Bodenbesitz- und Nutzungsgemeinschaft, überwinden. Am Anfang der Lebensreform steht also die Siedlungsgenossenschaft.

Aber noch bevor der Lebensreformer den Fuß auf seine Scholle setzt, hat er — wiederum zur Bekämpfung der Selbstsucht — ein für allemal zu verzichten auf jedes persönliche Bodeneigentumsrecht, auf jede Möglichkeit, mit seinem Boden oder einem darauf errichteten Bauwerk Handel oder Wücher zu treiben. Was ihm gewährt werden kann, ist nur das, worauf jeder Volksgenosse vernünftigerweise Anspruch hat: das Recht, gegen eine Abgabe den Boden als Wohnstätte und Nahrungsquelle zu nutzen. Darum ist auch der Lebensreformer zugleich Bodenreformer, und zwar der strengsten Richtung, die alle halben Maßregeln bekämpft, hingegen alle Bestrebungen unterstützt, durch welche Grund und Boden wieder in das Eigentum des Volkes übergeführt werden können*).

*) Vergleiche hierzu die Werbeschriften des Deutschen Freiland-Freigeld-Bundes (Geschäftsstelle: Erfurt) und des Deutschen Vereins Freiland (Geschäftsstelle: Oranienburger Ebn).

Es wurde oben bereits betont, daß der Lebensreformer keinen wichtigeren Schritt zur Verwirklichung seiner Ziele tun dürfe, ohne daß die Erfordernisse der Gesundung und Aufartung dabei zu ihrem Rechte kämen. Dies ist erfreulicherweise in besonderem Maße der Fall bei seiner Rückkehr zur Mutter Erde. Nichts hebt ja das menschliche Wohlbefinden mehr, als die Freilustarbeit und die nahe Berührung mit der Natur; die beiden obersten Zwecke der Lebensreform, Daseinsicherung und Gesundung, finden also hier auf dem gleichen Boden, das eine durch das andere, ihre Erfüllung. In jedem anderen Falle, z. B. in städtischen Verhältnissen, wäre Lebensreform von vornherein ein Unding. Außerdem kann aber auch aus dem Grunde als Wiege der Lebensreform nur das Land in Frage kommen, weil ihre Befenner ebenso wohl Raum benötigen zu ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entfaltung, wie andererseits eine gewisse Absonderung von den Stätten der Unkultur, — letzteres namentlich im Hinblick auf die Aufzucht einer körperlich und seelisch gesunden Jugend.

Im einzelnen beginnt nun die Tätigkeit einer Siedlungsgemeinschaft mit dem Erwerb von Grund und Boden zu gemeinsamem, unveräußerlichem Eigentum. Für die dabei entstehenden Verpflichtungen übernimmt jeder Siedler einen entsprechenden Anteil der Haftung. Soweit der Boden nicht sogleich bezahlt werden kann, wird die Entschuldung auf eine Reihe von Geschlechterfolgen verteilt. Vergeben wird er nur in Pacht, d. h. zur Nutzung als Wohnstätte und Nahrungsquelle, und zwar auf Lebenszeit und mit dem Recht der Vererbung.

Die Nutzungsbedingungen werden von den Beteiligten in gemeinsamem Einverständnis festgesetzt bzw. nach Bedarf abgeändert, bleiben also dauernd der Willkür eines fremden Verpächters oder den Einflüssen des Marktes und der Bodenspekulation entzogen. Auch kann niemand mehr den Pächter von seiner Scholle vertreiben, solange er seinen Verpflichtungen nachkommt.

Nun hat also der Lebensreformer Zutritt zum Boden erlangt. Aber ehe er mit seiner Arbeit beginnt, muß er — weniger um der Selbstsucht noch einen neuen Hemmschuh anzulegen, als vielmehr zur Sicherung seines wirtschaftlichen Gedeihens — sich noch zu einer weiteren Leistung verstehen: zur größten Einfachheit in seiner Lebensführung und zur unbedingten Hingabe an seinen Beruf. Denn will er im Landbau ohne Ausbeutung sein Fortkommen finden, dann muß er sehr tüchtig und fleißig und zugleich sehr anspruchslos sein. Fast könnte man Bedenken tragen, ihm diese Verpflichtungen aufzuerlegen, wenn man nicht wüßte, was für eine reiche Quelle wohlthätiger, natürlicher Lebensreize in der aus Neigung gewählten und ganz zum eigenen Vorteil betriebenen Landarbeit gelegen sind. Sodann sind aber auch in der Mitwirkung an der Lebensreform, der gewaltigsten aller menschlichen Kulturaufgaben, Gefühlswerte enthalten, die für alle, die ganz in ihren lebensreformerischen Zielen aufgehen — und nur an solche ist hier gedacht! — gar vieles von dem aufwiegen, was das Leben sonst an Reizen zu bieten hat.

Die Regelung der Bodenfrage im obigen Sinne schließt nun im Verein mit der in ihr enthaltenen

Lösung der Berufsfrage neben den bekannten Vorzügen der genossenschaftlichen Ordnung (gemeinsamer Ein- und Verkauf, geschlossenes Auftreten in allen Fällen, wo der einzelne zu wenig vermag) eine große Zahl von Vorteilen wirtschaftlicher, gesundheitlicher, gesellschaftlicher und sittlicher Art in sich, die letzten Endes alle der Sicherung des Daseins und damit der Hauptaufgabe der Lebensreform, der Bekämpfung der Selbstsucht, dienen und im folgenden einzeln erörtert werden sollen. Es wird dabei — ebenfalls unter dem letzt-erwähnten Gesichtspunkt — zugleich von den Pflichten die Rede sein, die dem Lebensreformer aus diesen neuen Daseinsverhältnissen erwachsen.

Betrachten wir zunächst die wirtschaftlichen Vorteile der ländlichen Wohn-, Arbeits- und Lebensweise im genossenschaftlichen Verbands.

Auf gemeinsamem unveräußerlichem, auf Lebensdauer gepachtetem Grund und Boden wohnt es sich natürlich sicherer und ruhiger, als irgendwo anders; es wohnt sich aber auch billiger, weil zur Errichtung des Hauses kein Bauplatz gekauft zu werden braucht und die Abgabe für die Nutzung des Pachtlandes als Bauland durch keine Bodenspekulation, keinen Wertzuwachs gesteigert wird; weil ferner das Eigenheim unter werktätiger Mitarbeit des Siedlers und mit größter ländlicher Einfachheit errichtet und ausgestattet werden kann.

Was die Arbeitsweise betrifft, so ist der lebensreformerische Siedler Selbstwirtschaftler, d. h. er verrichtet seine Arbeit mit seiner Familie allein. Das Verbot der Ausbeutung — an welcher sich ja nur allzuleicht die Selbstsucht entzündet! — schließt Gesindehaltung aus und erlaubt höchstens

Lehrlingshaltung im Rahmen der Gleichwertigkeit von Leistung und Gegenleistung. Auch die Ausbeutung des Tieres als Kraftquelle würde jenem Verbot unterliegen, wenn nicht schon die Wirtschaftsweise als solche — höchstgesteigertes Pflanzenbau auf engstem Raume — die Benutzung tierischer Kraft entbehrlich machte. Daß der Lebensreformer gelegentlich noch mittelbar von dieser Kraft Gebrauch machen muß, kann an seinem grundsätzlichen Standpunkt (s. u.) nichts ändern.

Die Verwertung der Arbeitskraft ausschließlich auf eigener Scholle gewährleistet dem Schaffer den denkbar größten Nutzen, nämlich den vollen Arbeitsertrag. Andererseits ist die Tätigkeit in einem nahrungserzeugenden Betriebe die unmittelbarste und darum wirtschaftlichste. Umsetzung von Arbeit in Unterhalt. Die meisten Kulturmenschen nehmen heute bei der Beschaffung ihrer Lebensnotdurft den zwiefach verlustbringenden Umweg über das Geld und die Ware; zunächst verdienen sie sich Geld, wobei ihr Arbeitgeber einen Teil des Arbeitsertrages für sich zurückbehält, und dann kaufen sie sich für den verbleibenden Arbeitsertrag (Lohn, Gehalt) ihren Lebensbedarf, wobei wiederum ein Teil des Geldes als Handelsgewinn an den Kaufmann verloren geht. Diese Verluste vermeidet der Selbstversorger größtenteils; er würde sie gänzlich vermeiden, wenn er nicht genötigt wäre, zur Beschaffung der nicht unmittelbar von seiner Scholle zu gewinnenden Lebensnotdurft, sowie zur Bestreitung sonstiger Ausgaben einen Teil seiner Ernte in Geld umzusetzen.

Die Eigenart der Landarbeit bringt es ferner mit sich, daß man mit der Zeit auch andere als

die eigenen Werkzeuge handhaben und sowohl Arbeits- wie Hausgerät selbst herstellen und ausbessern lernt, was wiederum eine besonders nutzbringende Verwertung der eigenen Arbeitskraft und eine Verbilligung der Lebensführung bedeutet. Weiterhin bewirkt die Freilustarbeit eine körperliche Abhärtung, die manches der Verweichlichung dienende Schutzmittel überflüssig macht; sie erhöht die Schaffenskraft und damit den Gesamtertrag der Lebensarbeit und schließt ferner soviel natürliche Lebensreize in sich, daß die künstlichen, d. h. käuflichen, entbehrlich werden.

Was endlich die wirtschaftlichen Vorteile der ländlichen Lebensweise betrifft, so wurde bereits hervorgehoben, daß die Sicherung des Daseins nicht minder durch Erleichterung der Unterhaltsbeschaffung wie durch Verzicht auf überflüssige Bedürfnisse erzielt wird. In letzterer Hinsicht eröffnet nun aber gerade das Landleben zahlreiche Möglichkeiten. So vieles, was sonst aus Gewohnheit und Überlieferung, aus gesellschaftlichen und anderen Rücksichten in Bezug auf Wohnung, Kleidung, Ernährung, Erholung, Geselligkeit usw. als unentbehrlich gilt, verliert bei der Umstellung der Lebensführung auf ländliche Verhältnisse und namentlich inmitten einer Gesellschaft, deren Einzelglieder alle der gleichen Einfachheit zustreben, mehr und mehr an Wert und kann, ohne daß deshalb die Gefahr des „Verbauerns“ entstände, aus dem Leben gestrichen werden. Dabei verspürt man nicht nur keinen Verlust, sondern hat vielmehr das Gefühl der Erleichterung und Bereicherung; denn was beim Verzicht auf den Kulturplunder an Kosten, Zeit und Arbeit gespart wird, wird für die Sicher-

zung des Daseins, zur Beschaffung geistiger und seelischer Lebensnotwendigkeiten und für Zukunftsaufgaben frei.

Hier, wo von ländlicher Lebensweise die Rede ist, ist auch der Ort, um den Standpunkt des Lebensreformers zur Ernährungsfrage zu behandeln, jenem wichtigen Gebiet, auf welchem die menschlichen Triebe und Süchte sich von jeher so verhängnisvoll ausgewirkt haben, wo daher eine gründliche Ein- und Umkehr am nötigsten ist, und zwar gleichermaßen aus wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sittlichen Rücksichten.

Bei dem engen Zusammenhang zwischen Nahrungs- und Genußmitteln seien die letzteren zunächst behandelt. Es versteht sich von selbst, daß der Lebensreformer alles, was hierher gehört, insbesondere die Rauschmittel (Alkohol und Tabak), sowie die Erregungsmittel (Kaffee, Tee, die meisten Gewürze) gänzlich zu meiden hat, da sie zum mindesten entbehrlich, zum Teil aber ausgesprochen gesundheitschädlich sind. Gegen den Gebrauch harmloser Ersatzmittel, soweit solche in Frage kommen, soll damit natürlich nichts gesagt sein.

Im Übrigen ist für den Lebensreformer die gegebene Kost die rein pflanzliche. Ihrer Erzeugung ist seine Tätigkeit vorzugsweise gewidmet, sie ist am einfachsten und billigsten zu beschaffen und genügt allen Erfordernissen des gesunden Menschen, sowohl des Erwachsenen wie des Kindes. Daß sie auch die zuträglichste — im Sinne der Gesunderhaltung — ist, zeigt sich an den Folgen der tierischen Ernährung. Diese ist bekanntlich dem Menschen erst durch die Entbehrungen der Eiszeit aufgezwungen und um ihrer vermeintlichen Vor-

züge willen — Verdaulichkeit, Sättigungsvermögen und Wohlgeschmack — später neben der pflanzlichen beibehalten worden, hat aber letztere im Laufe der Zeit mehr und mehr zurückgedrängt. Jene Vorzüge haben sich nun aber in Wirklichkeit als Nachteile erwiesen. Dem wirtschaftlich betrachtet ist die tierische Nahrung (Fleisch, Milch, Käse, Eier) eine Verschwendung, da etwa zwei Drittel des dem Vieh gereichten Futters — das bekanntlich zum guten Teile aus hochwertiger, auch für den Menschen geeigneter Nahrung besteht! — als Erhaltungsfutter für die Lebensverrichtungen des Tieres verbraucht und nur der Rest in Nahrungsmittel umgewandelt wird. Dazu kommt, daß auch die verfütterten Abfälle, unmittelbar zu Dünger verarbeitet, einen höheren Wert darstellen, als wenn sie erst den tierischen Stoffwechsel durchlaufen. Berücksichtigt man endlich, daß alles, was für Unterkunft, Pflege, Futterbeschaffung usw. an Kraft, Zeit, Geld, Rohstoffen und Bodenfläche dem Tiere zugewendet und damit dem Menschen entzogen wird, so leuchtet die Unwirtschaftlichkeit und Kulturwidrigkeit der Tierhaltung jedem ein, der nicht, sei es aus diesem, sei es aus jenem Grunde, alles abzulehnen gewohnt ist, was ihn in seinem Behagen und in der Befriedigung seiner Gelüste stört.

Neben den wirtschaftlichen sprechen aber auch gesundheitliche Rücksichten gewichtigster Art gegen die tierische Nahrung. Denn deren leichtere Verdaulichkeit (Milch!) entlastet in unerwünschter Weise die der menschlichen Ernährung dienenden Organe, wodurch diese verwöhnt und in ihrer Leistungsfähigkeit geschwächt werden, d. h. entarten.

Die Folgen zeigen sich theils in dem tatsächlichen Unvermögen mancher Menschen, ohne tierische Nahrung auszukommen, theils in der so weit verbreiteten Verdauungsschwäche, in den Magen- und Darmkrankheiten und in der allgemeinen Zahnverderbnis. Die Bekämpfung aller dieser Entartungserscheinungen ist nun aber eine unerlässliche Voraussetzung unserer Aufartung, und schon allein aus diesem Grunde müßte der Lebensreformer der tierischen Nahrung entsagen. Aber auch aus sittlichen Beweggründen hat er sie abzulehnen. Denn Tierhaltung ist die ausgeprägteste Form von Ausbeutung, insofern als das Tier nicht nur bei Lebzeiten ausgenutzt, sondern schließlich auch noch des Lebens selbst beraubt wird. Ferner ist die Tierhaltung ein schwerer Eingriff in die natürlichen Daseinsbedingungen, eine dem Tiere aufgezwungene, naturwidrige Lebensweise, die ebenso, wie das naturwidrige menschliche Kulturleben, zu Krankheiten und Entartung geführt hat. Nebenbei stellt die Gewinnung der tierischen Nahrung Anforderungen, denen das Tier nur unter Störungen seines Wohlbefindens, unter Unbequemlichkeiten und Schmerzen entsprechen kann. Nur menschliche Selbstsucht, Gedanken- und Gefühllosigkeit kann das alles — von der Tötung des Tieres erst gar nicht zu reden! — übersehen. Wenn etwas nur „Geld einbringt“ und „gut schmeckt“, dann ist ja nach den heutigen Anschauungen jedes dazu dienliche Mittel geheiligt. — Freilich, wie die Dinge nun einmal liegen, wird man in den obenerwähnten Fällen tatsächlichen Unvermögens, ausschließlich von pflanzlicher Nahrung zu leben, den Betreffenden den Gebrauch tierischer Nahrung nicht verdenken

dürfen; es handelt sich dann eben um franke, körperlich minderwertige Menschen.

Aber noch aus sittlichen Erwägungen anderer Art gelangt der Lebensreformer zur Ablehnung der tierischen Nahrung, weil er nämlich den Grundsatz vertritt, daß der Mensch als höchststehendes Lebewesen imstande sein müsse, auch ohne Ausbeutung sein Fortkommen zu finden. — die Natur verlangt das bekanntlich von jedem Geschöpf, das nicht ein ausgesprochener Schmarotzer ist, und als solcher will die „Krone der Schöpfung“ doch nicht dastehen! — läßt er den biblischen Rat, sich die Erde untertan zu machen, zwar hinsichtlich der Dienstbarmachung der Naturkräfte gelten; darüber hinaus aber bekämpft er ihn als der Würde und dem Wohle der Menschen zuwiderlaufend. So gebieten ihm auch sein menschlicher Stolz und seine Selbstachtung, sich nicht in die Abhängigkeit vom Tiere zu begeben. Er lehnt es ab, sich seine Nahrung vom Vieh vorkauen und vorverdauen zu lassen; er empfindet es als beschämend, daß der Mensch, der „Herr der Welt“, nicht einmal mehr seine Brut aufziehen kann, ohne daß ihm das Vieh dabei zu Hilfe kommt, — daß er es kaum noch wagen darf, geboren zu werden, bevor nicht eine Kuh ein Kalb zur Welt gebracht hat. Denn wie wenige Mütter vermögen heute noch allen Anforderungen der natürlichen Säuglingsernährung zu genügen!

Diese letztere Feststellung führt den Lebensreformer noch zu einer anderen Erwägung ernster Natur, die den fragwürdigen Nutzen der tierischen Nahrung noch weiter beleuchtet. Man weiß ja, wie sehr die stillende Mutter als Geschlechtswesen

der Schonung bedürftig ist, wenn nicht die Milch versiegen und der Säugling den Gefahren der künstlichen Ernährung ausgesetzt werden soll. Daß aber der Mutter diese Schonung nur zu oft versagt wird, das ist der besondere Segen der Tierhaltung. Wozu soll sich auch der Gatte und Vater Rücksichten auferlegen, wo doch die Milch für Geld zu haben ist? Zwar werden durch diesen Erlaß der Mutterbrust die Kinderkirchhöfe bevölkert, aber dagegen ist das menschliche Gewissen längst abgestumpft!

Gegenüber so schwerwiegenden, die Abhängigkeit des Menschen vom Vieh beweisenden Tatsachen kann alles, was man sonst zu Gunsten der Viehhaltung noch anführen könnte, für den lebensreformerischen Selbstwirtschafter nicht mehr ins Gewicht fallen. Daß und weshalb er des Tieres als Arbeitsmaschine nicht bedarf, wurde bereits erörtert. Um des Düngers willen braucht er es ebensowenig zu halten, weil er ja seine Abfälle auch ohne das Vieh, und zwar mit größerem Nutzen, zu Dünger verarbeiten kann, und weil bei seiner Wirtschaftsweise (viel Eigenverbrauch, wenig Verkauf) das Düngerkapital größtenteils zwischen ihm und seiner Heimstätte umläuft und er die entstehenden Verluste leicht durch Kunst- und Gründünger decken kann. Was aber die sonstigen Erzeugnisse der Viehhaltung betrifft, so können wir auch hier die tierischen Krücken entbehren, da diese Erzeugnisse weder lebenswichtig noch unentbehrlich und die sonstigen Leistungen des Tieres durch die Technik ersetzlich sind.

Was aber schließlich für den Lebensreformer noch ganz besonders gegen die Viehwirtschaft

spricht, das ist die heutige Landnot. Wenn jetzt so zahlreiche Menschen von der Mutter Erde ausgeschlossen sind, dann sind neben dem falschen Bodenrecht die Verbraucher tierischer Nahrung dabei den Hauptschuldigen, eben weil ihre Nachfrage bewirkt, daß ein so großer Anteil der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche (etwa vier Fünftel!) dem Vieh eingeräumt und dadurch für den Menschen gesperrt wird. Darin liegt aber das größte Hindernis für das aufsteigende Leben; denn sind erst die Menschen wieder gesund und die Ehen wieder fruchtbar geworden, dann muß der Nahrungsspielraum bald zu eng werden, wenn das Vieh im bisherigen Umfange weitergehalten wird. Bei dieser Schicksalsfrage „Mensch oder Vieh“ entscheidet der Lebensreformer sich aber unbedingt gegen das letztere und bekräftigt diese Entscheidung schon jetzt durch die Tat. —

Wir haben nun noch die gesundheitlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Vorteile und zugleich die Pflichten zu behandeln, die das Leben auf eigener Scholle im Rahmen einer lebensreformerischen Siedlungsgenossenschaft in sich schließt.

Von der Pflicht, gesund zu sein, war bereits oben die Rede. Ihr kann man im gesellschaftlichen Verbande und in ländlichen Verhältnissen um so leichter genügen, als es sich dabei in der Hauptsache um das Aufgeben schädlicher Lebensgewohnheiten handelt, denen man erfahrungsgemäß innerhalb der Kulturgesellschaft nur sehr schwer entsagen kann, während es in einer Gemeinschaft Gleichstrebender weit eher möglich ist. Dazu kommt, daß schon allein die durch das Landleben bedingte Ausschaltung zahlreicher Kulturschädlichkeiten die

Gesundheit fördert, ein Gewinn, der aber durch die wohlthätigen Wirkungen des Freiluftlebens, wie auch durch bewußte persönliche Gesundheitspflege noch wesentlich gesteigert werden kann. Als das wertvollste Ergebnis dieser körperlichen Wiedergeburt haben wir aber die damit einhergehende seelische Gesundung anzusehen, die nicht nur ein Gegengewicht gegen die Vorherrschaft des Triebens bildet, sondern auch zur Erfüllung sittlicher Forderungen fähig und bereit macht.

Ganz besonders bewährt sich ferner eine nach boden- und lebensreformerischen Grundsätzen durchgeführte Umwandlung der Lebensgrundlagen auf gesellschaftlichem Gebiet. Wenn hier der Mensch aus der wirtschaftlichen Vereinigung mit seinesgleichen Nutzen zieht, so kann ihn schon dies allein seinem Nebenmenschen näher bringen, in ihm nicht nur den Wettbewerber erblicken, sondern auch den Helfer im Kampf ums Dasein schätzen lassen. Wenn er aber dann weiterhin als Selbstwirtschafter und Selbstversorger mit seiner Arbeitskraft gänzlich und mit seiner Ware größtenteils dem Markte fernbleibt, niemanden den Futterplatz streitig macht, dann wird das Wettbewerbsverhältnis gegenüber dem Mitmenschen bedeutend gemildert und so der Boden für ein gedeihliches Gemeinschaftsleben vorbereitet, das den natürlichen, gesunden Wettbewerb zwar walten läßt, aber der zersetzenden und verheerenden Selbstsucht keine Stätte mehr bietet. Eine weitere Stütze gewinnt diese engere Lebensgemeinschaft dann noch durch die genossenschaftliche Regelung der Wohnfrage, die einen Abschluß des Siedlungsgeländes gegen alles dasjenige ermöglicht, was infolge der herrschenden

Freizügigkeit sich friedensstörend und sittenverderbend in Familie und Gemeinde eindringen könnte. Ist dies alles schon für die Beziehungen zwischen den Erwachsenen ein großer Gewinn, so noch viel mehr für die wichtigste aller gesellschaftlichen Aufgaben: die Pflege der zum Ganzen strebenden Kräfte und Triebe beim heranwachsenden Geschlecht, die Erziehung der Jugend zu Familiensinn und Gemeininn und zu genossenschaftlichem Empfinden. Denn das ist der Weg, auf dem das Beispiel der Erwachsenen im Verein mit der verbesserten Umwelt dem Spaltwiz der ungesunden Selbstsucht den Boden entzieht, noch bevor er sich bei der Jugend einnisten kann.

Da hier von Jugenderziehung die Rede ist, so sei vom Standpunkt des Lebensreformers auch zur Schulfrage noch eine Bemerkung gemacht. Eine so wichtige Einrichtung wie die Schule muß natürlich von vornherein in den Dienst der lebensreformerischen Aufgaben gestellt werden, mit anderen Worten: die Siedlungsgemeinschaft braucht unter allen Umständen eine eigene Schule mit Lehrkräften, die ihren Unterricht, soweit es im Rahmen des staatlichen Zwanges irgend möglich ist, den Lebensverhältnissen und Zielen der Gemeinde anpassen, und zwar aus eigener Überzeugung und Verantwortung. Wohl erfordert das große Opfer, die aber im Hinblick auf das hohe Ziel gebracht werden müssen.

Was endlich die sittlichen Wirkungen der neuen Lebensform betrifft, so erweist sich auch hier wieder die Vereinigung Gleichstrebender, die Schaffung neuer gesellschaftlicher Keimzellen abseits von den Stätten der Unkultur als wertvolles Hilfsmittel

zur Aufartung des inneren Menschen, zu bewußtem Streben nach Natürlichkeit, Echtheit und Wahrfähigkeit im Lebenswandel, zur Läuterung der Umgangsformen, Verkehrsitten und Bräuche von den Schlacken der Heuchelei und Selbstsucht. Denn wo alle den gleichen sittlichen Zielen zustreben, wo einer den anderen stützt und durch sein Beispiel aufmuntert, wo sittenverderbende Einflüsse der Außenwelt planmäßig niedergehalten und veredelnde Einflüsse ebenso planmäßig gefördert werden, da macht die Selbstreform raschere Fortschritte, als wo jeder für sich allein in einer entarteten Umgebung mit den Schicksalsmächten in seinem Innern ringt.

Mit den bisherigen Ausführungen haben wir nun den Weg zur Gesundung des Menschen und der menschlichen Verhältnisse, soweit es sich dabei um Maßregeln gegen den ausgearteten Selbsterhaltungstrieb handelte, gewiesen. Als die zweite der beiden Ursachen unseres Niederganges hatten wir die Ausartung des Arterhaltungstriebes bezeichnet. Es werden daher hier nun noch die Mittel und Wege aufzuzeigen sein, wie das Leben vor weiteren Verwüstungen durch den letzteren bewahrt und wieder zur Höhe geführt werden kann.

Es ist wirklich das Leben selbst, nicht die äußeren Lebensumstände, was hier bedroht ist, und zwar in seinem innersten Kerne; und wer Lebensreformer im gesamten Umfange dieses Begriffes sein und sich nicht mit Teilerfolgen begnügen will, der darf vor dieser letzten und schwersten Aufgabe nicht halt machen, sondern muß sich mit ihr auseinandersetzen.

Wir betreten damit ein Gebiet, wo den Aufartungsbestrebungen demaleinst die wertvollste Frucht

winkt: die Säuberung der Ehe und Familie von der Verschmutzung durch den auf Abwege geratenen Fortpflanzungstrieb, der beim Menschen zum sogenannten Geschlechtsverkehr geführt hat und dadurch gekennzeichnet ist, daß der Mensch — oder vielmehr der Mann! — im Laufe der Kulturentwicklung durch eine Verkettung verhängnisvoller Umstände dazu verleitet wurde, die Zeugungsorgane über ihren Naturzweck hinaus als Lustorgane zu mißbrauchen*). Damit ist jener Trieb — zuerst und vorzugsweise beim Manne, dann aber durch Vererbung im beschränkten Umfange auch beim Weibe — zu einer fast das ganze Dasein erfüllenden und beherrschenden Lebensgewalt geworden, die nicht nur den Körper unterjocht, sondern nicht minder die Geistigkeit in Ketten schlägt und auch die Gedanken, Handlungen und Entschlüsse außerhalb des eigentlichen Geschlechtslebens vielfach entscheidend — und zwar meist verderblich — beeinflusst. Die schlimmsten Verheerungen richtet aber der entfesselte Trieb auf seinem eigentlichen Betätigungsgebiet an, das er sogar über die von der Natur sonst gesteckten Grenzen — Zeitraum der Fortpflanzungsfähigkeit und innerhalb desselben die Paarungszeiten — nach beiden Seiten — Jugend und Alter — bedenklich erweitert hat. Hier ist es insbesondere die Ehe, und in der Ehe das Weib, was vom Manne um geschlechtlicher Lust willen mißbraucht wird, ohne Rücksicht darauf, ob dadurch das Triebleben der Frucht verdorben, die Ernäh-

*) Näheres siehe in meiner Sonderschrift „Reine Mutterschaft.“ Beiträge zur geschlechtlichen Aufklärung und zur Verstillung des ehelichen Lebens. 4. Auflage 1921, Greifenverlag in Hartenstein, Sa. — Geh. M. 12.—

zung des Neugeborenen gefährdet und das mütterliche Empfinden im Tiefsten verletzt wird. Hier gibt es für den Lebensreformer noch eine gewaltige Arbeit zu leisten, bis der Born der Menschheit von diesem Schlamm gesäubert ist. Aber auch hier bewährt sich seine gesellschaftliche Ordnung wiederum als hilfreich. Denn war bisher das Weib in Folge seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit gezwungen, sich auch geschlechtlich versklaven zu lassen, so gewährleistet ihm die neue Lebensordnung volle gesellschaftliche und wirtschaftliche Selbständigkeit und damit auch den ihm allein gebührenden, entscheidenden Einfluß im Fortpflanzungsleben. — Dies ist der einzige und zugleich der schwerste Weg zu wahrer Menschheitskultur; aber um geringeren Preis ist das Heil der Welt nicht zu erlangen! Kein Erlöser kann es uns bringen; hier muß jeder sich selbst erlösen! Erst wenn Mann und Weib wieder in Reinheit den Blick zueinander erheben können, erst wenn Hochzeit und Ehe wieder zu einem Sakrament der Natur geworden sein werden, wird die Menschwerdung vollendet und das Werk der Lebensreform vollbracht sein.

Wir sind damit am Schluß unserer Betrachtungen angelangt und wollen nur noch zur Erklärung für diejenigen, die den Heilsweg erst dann betreten möchten, wenn ihnen ein bis in die letzten Einzelheiten ausgearbeiteter Plan einer Zukunftsgesellschaft vorgelegt worden ist und ihren Beifall gefunden hat, hinzufügen, daß es nicht der Zweck dieser Ausführungen war, unter dem Leitgedanken der Lebensreform alle, insbesondere alle wirtschaftlichen Voraussetzungen zu erörtern, sondern um für ernst strebende Menschen die Richtlinien festzulegen

und die Möglichkeit einer Ausartung zu erweisen. — Für diejenigen jedoch, die mit der persönlichen Lebensreform auch völkische und vaterländische Ziele zu verbinden gewohnt sind, möge hier noch ein kurzer Ausblick eröffnet werden.

Man ratschlagt gerade in unseren Tagen so viel darüber hin und her, wie unserem an den Klippen der Überzivilisation gescheiterten deutschen Volk wieder zu neuem Leben und Glanz verholfen werden könnte, und preist als Allheilmittel für die Not der Zeit die Arbeit an. Aber abgesehen davon, daß die Arbeit erst dann ihre ganze Fruchtbarkeit und Zauberkraft entwickeln könnte, wenn sie aus den Fesseln des Kapitalismus befreit würde — woran ja vorläufig kaum zu denken ist —, vermöchte sie allein höchstens Sachgüter und geistige Werte zu erzeugen, d. h. das Volk wirtschaftlich voranzubringen; zum vollen Aufstieg bedürfte es aber noch eines mächtigeren Hebels. Denn nur ein Volk von höchster Sittlichkeit, gesund an Leib und Seele, vermöchte die Kräfte zu entwickeln, um seine Mitbewerber zu überflügeln und zu überdauern. Und wären es zunächst auch nur einzelne, die diese letztere Voraussetzung begriffen hätten und sie als Vorkämpfer der Lebensreform in die Tat umsetzen, so würden, ja, müßten sie mit der Zeit, ohne andere Kräfte als diejenigen eines gesunden, sittlichen Lebens, vermöge ihrer größeren Leistungsfähigkeit und Fruchtbarkeit den ganzen Volkskörper durchwachsen und an die Stelle des Abgelebten und Minderwertigen treten. Darüber hinaus aber würden und müßten sie ohne Schwertstreich, einzig mit dem Mittel der friedlichen Durchdringung, allen anderen Völkern ihrer Zone überlegen werden

und sich zu Erben ihrer Kultur und ihrer Reiche machen. Arbeit und Sittlichkeit: das ist und bleibt die unüberwindliche Zwilingswaffe im Wettbewerb der Völker.

* * *

Welches ist nun gegenüber den vorstehend dargelegten Zielen die Aufgabe der deutschen Jugendbewegung?

Soweit diese letztere auch Kulturaufgaben auf ihr Programm geschrieben hat, stellt sie bekanntlich keine einheitliche, geschlossene Bewegung dar, sondern sie hat sich in einige Dutzend Richtungen gespalten, von denen jede den einzig wahren Weg zum Heil beschritten zu haben glaubt. Es wäre zwecklos, alle diese Richtungen unter einen Hut bringen zu wollen; sind sie ja doch nur der natürliche Ausdruck für die bisherige Ziel- und Planlosigkeit der gesamten Erneuerungsbewegung. Man wird sie sich also auswirken lassen müssen, bis sie von selbst zu der Einsicht gelangen, daß bei der Größe der Aufgabe nur die Ansetzung aller Kräfte an einem Punkt zum Erfolg führen kann. Bis dahin wird freilich ein großer Aufwand nutzlos vertan sein und unersehliche Zeit verloren gehen; denn die Aussichten für unsere Aufartung verschlechtern sich von einer Generation zur anderen. Jeder Anhänger der Lebenerneuerung sollte sich daher, unbeschadet seiner Zugehörigkeit zu einer reformerischen Organisation, auch noch an einer auf das gleiche Ziel gerichteten Bestrebung der Art beteiligen, wie sie oben bereits angedeutet wurde und im folgenden noch weiter ausgeführt werden

soll. Es ist nicht rätlich, bei lebenswichtigen Fragen alles auf eine Karte zu setzen; hier muß man wenigstens zwei Eisen im Feuer haben.

Dieser Gedanke leitet uns zu der oben entwickelten Lebensreformerischen Siedlungsaufgabe zurück; bei ihr wird sich am leichtesten der gemeinsame Boden finden lassen. Tatsächlich ist er auch bereits gefunden; es ist das Streben nach Gesundheit, welches einen übereinstimmenden Punkt aller Jugendprogramme bildet. Wir wissen es ja nicht erst seit Schopenhauer, daß der Mensch neun Zehntel seines irdischen Glückes der Gesundheit verdankt; vielmehr hat von jeher der Volksmund die Gesundheit als das höchste Lebensgut bezeichnet. In der Tat: wieviel zerstörtes Menschenglück, wieviel gescheitertes Kulturstreben letzten Endes auf unsere verlorene Gesundheit — vor allem die seelische! — zurückzuführen ist, das wird erst offenbar werden, wenn wir sie werden wiedergewonnen haben. Manche Frage wird sich dann zur allgemeinen Überraschung ganz von selbst lösen, an die wir heute noch unsere besten Kräfte vergebens verschwenden.

Wenn also irgendwo, dann ist an dieser Stelle der gemeinsame Ausgangspunkt für alle Lebensreformer zu finden. Nun ist es aber eine unumstößliche Tatsache, daß städtische Lebensgewohnheiten und Arbeitsbedingungen mit weitergehenden gesundheitlichen Forderungen, wie sie hier aufgestellt werden müssen, unvereinbar sind. Das ist auch der Grund, weshalb die Teilforderung der Jugendprogramme, die „körperliche Ertüchtigung“, im günstigsten Falle nur soviel erzielen wird, daß die Entartung keine weiteren Fortschritte macht.

Zur Wiedergewinnung der vollen Gesundheit und rassistischen Kraft genügt das aber bei weitem nicht; das Leben, wenn es wieder aufsteigen soll, verlangt mächtigere Hebel. Dies insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt eines anderen Hochzieles der Jugend, der persönlichen Verantwortung für alles Tun und Lassen. Denn wer sich für die kommenden Geschlechter mitverantwortlich fühlt, der darf sich mit den bisherigen Erziehungsbestrebungen der Jugendbewegung nicht zufriedengeben, sondern muß, sofern er selbst aus gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen als Träger aufsteigenden Lebens nicht mehr in Frage kommt, zum mindesten mittelbar, d. h. durch materielle Beihilfe, dieses Ziel zu fördern sich verpflichtet fühlen.

Es gilt also nunmehr, eine neue Umwelt zu schaffen, in welcher der Mensch körperlich, geistig und seelisch zu kernhafter Gesundheit zurückgelangen kann. Ein solche Umwelt bietet sich aber nur in Siedlungen der obengedachten Art. Zu ihrer Gründung ist dreierlei zu beschaffen: Boden, Geld und Menschen.

Am leichtesten ist der Boden zu haben, seitdem der Deutsche Verein Freiland (Geschäftsstelle: Oranienburg i. d. Mark) planmäßig Siedlungsgelände ankauft, entschuldet, wieder zu Volkseigentum (Freiland) macht und an Siedlungsgenossenschaften in Erbpacht vergibt.

Geld wird für den Anfang ebenfalls nötig sein, um den Siedlern über die ersten schweren Anfangsjahre hinwegzuhelfen; aber wenn jedes Mitglied einer Jugendorganisation jährlich nur eine einzige Mark beisteuert, dann ist dem Siedlungswerk auch die wirtschaftliche Grundlage gesichert. Im Hinblick

auf das hohe Ziel — Schaffung von Keimzellen einer gesunden und gestifteten menschlichen Gesellschaft, von Pflanzstätten einer wirklichen Kultur — bedeutet das ein ganz geringfügiges Opfer, welches die deutsche Jugend noch zu bringen in der Lage sein sollte.

Endlich die Menschen. Hier sind die Besten gerade gut genug. Wir brauchen dazu eine auserlesene Mannschaft beider Geschlechter, in den Spielen und Wettkämpfen der Jugend körperlich als die leistungsfähigste erprobt, ihrer seelischen Einstellung und sonstigen Veranlagung nach der Natur, dem Landleben und der Landarbeit mit Begeisterung zugetan, zugleich fähig, eine hohe Menschheitsaufgabe innerlich zu erfassen und sich ihr mit einer Art von religiöser Inbrunst zu weihen, sich um ihretwillen auch den schwersten Anforderungen wie einer festgefügteten Ordensregel willig zu unterwerfen, — alles in dem einen Gedanken, das Höchste zu leisten um des einen Lebenszieles willen: Träger einer besseren Zukunft, Retter des Volkes, Mitbegründer einer neuen und wahren Menschheitskultur zu sein.

In der Lösung dieser Aufgabe liegt unser zukünftiges Schicksal beschlossen. Kann die Jugend im Ringen mit einem allmächtigen, unerbittlichen Schicksal dieses Aufgebot an Kulturpionieren, diesen „Weihfrühling“, nicht mehr stellen, ihm bei seinem schweren Werk nicht behilflich sein, dann steht es schlimm um uns. Denn soviel ist gewiß: aus Regierungskabinetten und Ministerien, Parlamenten und Parteibureaus wird die Lebensreform nicht kommen! Die Leute, die dort schalten und walten, dienen entweder dem bösen Kapitalismus — und

dieser ist und muß sein der Todfeind jeder höheren Gesittung! — oder sie verkörpern mit ihrer Person so sehr unsere heutige Unkultur, daß sie das Problem der Lebenserneuerung überhaupt nicht sehen und daher zu seiner Lösung niemals einen Finger rühren werden. Aber die Jugend, die unser Elend am tiefsten spürt und noch an einen Fortschritt der Menschheit glaubt, — die könnte es machen; sie dürfte dann aber auch nicht mehr zögern. Lange genug hat ja schon die eine Geschlechterfolge der anderen die Lösung von Kulturaufgaben zugeschoben mit der bequemen Ausrede: „Wir sind dafür schon zu alt; das wollen wir lieber der Jugend überlassen“; nun, wo die Not am höchsten ist, muß die Jugend endlich einmal das schwere Werk angreifen, wenn sie sich nicht selber preisgeben will.

Heil allen denen, die dazu berufen sind! Und um ihnen den Weg zu bereiten, möge der bisherigen Lösung „für den Ludwigstein!“ recht bald folgen die nächste Lösung:

„für die erste lebensreformerische Freiland-siedlung der deutschen Jugend!“*)

*) Dem Verfasser sind zu diesem Zweck bereits 10000 M. zur Verfügung gestellt worden. Der Spender behält sich jedoch vor, den Betrag zurückzuziehen, falls die Siedelung nicht bis zum 1. Januar 1925 ins Leben getreten sein sollte.

Keine Mutterschaft

Es ist eine der verheißungsvollsten Erscheinungen in unserer sonst so hoffnungsarmen Zeit, daß die Jugend sich zusammenzuschließen beginnt, um diejenigen Kulturaufgaben zu lösen, bei denen die Erwachsenen versagt haben, liegt darin doch die einzige Möglichkeit, den weiteren Niedergang unseres Volkes aufzuhalten und seiner Aufartung die Wege zu bahnen. Bei diesem Erneuerungswert ist es nun von entscheidender Bedeutung, daß die Jugend die überragende Wichtigkeit einer Verebelung der menschlichen Fortpflanzung erkannt hat und der zunehmenden Ausartung des Geschlechtslebens entgegenzutreten gewillt ist, — und zwar nicht nur, wie bisher die Erwachsenen, mit Predigen und Ermahnen, sondern durch die Tat und das eigene Beispiel.

Diesen Bemühungen soll das der geschlechtlichen Aufklärung dienende Buch Dr. med. F. Landmann — Keine Mutterschaft — Preis M. 12.—, Breitenerverlag Hartenstein, zu Hilfe kommen, indem es, abweichend von den herkömmlichen, ihrer Unzulänglichkeit wegen auch so unfruchtbar gebliebenen Aufklärungsbestrebungen, den Gegenstand rein naturwissenschaftlich, d. h. von der entwicklungs- und kulturgeschichtlichen Seite aus darstellt und die letzten Ursachen aufdeckt, die in Auswirkung eines naturbedingten Schicksals das menschliche Geschlechtsleben bis zum heutigen, lebensbedrohenden Grade haben entarten lassen. Die ebenso oberflächliche wie selbstlächtige Betrachtungsweise unserer Zeit, die die Zeugungsorgane fast nur noch als Lustorgane kennt und wertet, sieht ja bekanntlich in dieser Entartung so etwas wie einen Normalzustand, der natürlich alle Bemühungen, auch nur seine schwersten

Auswüchse zu beschneiden, von vornherein zurecht machen muß. Hier kann nur ein gänzlich veränderter Standpunkt den Weg zeigen, der aus der geschlechtlichen Not herausführt, was allerdings bedeutet, daß hier die Menschheit vor der schwierigsten Aufgabe steht, die je an sie gestellt wurde, zugleich aber auch die Gewißheit gibt, daß diese Aufgabe mit Hilfe der Aufartung lösbar ist.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Mutterschaft, d. h. die Rolle, die das geschlechtlich verflaute Weib bisher im Fortpflanzungsprozeß gespielt hat. Was an ihm vom Manne gefrevelt worden ist und noch gefrevelt wird, teils aus Unkenntnis, teils aus Gedanken- und Gewissenlosigkeit — führt das Buch an Einzeltatsachen z. T. erschütternder Art dem Leser vor Augen und belegt es mit Proben aus dem Schrifttum von Jahrtausenden. Zugleich entwickelt es die auch für den Menschen gültigen Grundgesetze der Fortpflanzung und verweist mit besonderem Nachdruck auf das der heiligen Männerwelt gänzlich unbekanntes Wesen, welches im Interesse des Kindes beim geschlechtlich gesund empfindenden Weibe während der Schwangerschaft und des Stillens eine natürliche Abneigung gegen jede geschlechtliche Betätigung hervorruft. Ferner lehrt es die geschlechtliche Bräuterei und die geheimen Laster der Jugend als eine notwendige Folge der ehelichen Zügellosigkeit der Vorfahren verstehen und verbreitet so auch über dieses bisher so dunkle Gebiet das Licht der Aufklärung. Endlich behandelt es auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine Befundung unseres Geschlechtslebens.

Der Greifenverlag zu Hartenstein i. Sa.